



Vor  
Ort



ZFD-Projekt

## Ein neues Zugpferd

### Burundi: MI-PAREC Partner des Weltfriedensdienst

*Was in Burundi mit einem Pionierprojekt begann, wurde zu einer langfristigen Strategie. Die Friedensinitiative zeigt: Advocacy kann helfen, die eigene Organisation weiterzuentwickeln*

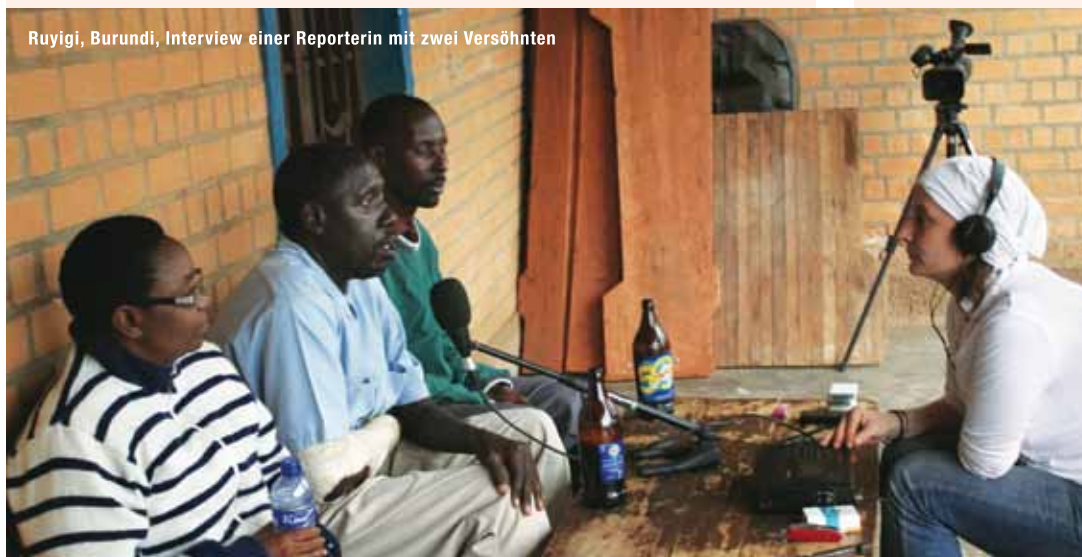
Mitten in den Wirren des burundischen Bürgerkriegs (1993 – 2006) organisierte eine Gruppe amerikanischer Quäker ein Treffen von jungen Burundern miteinander verfeindeten Ethnien. Nach dem Training widerstanden diese Burunder der Forderung, die jeweils andere ethnische Gruppe zu bekämpfen. Sie begannen, die Menschen in ihren Nachbargemeinden über die Konflikte aufzuklären, die dem Krieg zugrunde lagen und sie miteinander zu versöhnen. Aus dieser Pionierarbeit entstand die Organisation MI-PAREC – Ministère Paix et Réconciliation sous la Croix. Die akute Situation in Burundi entspannte sich – gleichzeitig tauchten neue Probleme auf: Korruption und schlechte Regierungsführung; Randgruppen wie demobilisierte Soldaten und Ex-Rebellen oder politische Akteure; dysfunktionale, unterfinanzierte Infrastrukturen; große Bedürftigkeit der traumatisierten und ständig wachsenden Bevölkerung. Es wurde klar: Wenn während des Wiederaufbaus nicht die Weichen für Reformen gestellt werden, kann der Kernkonflikt „Konkurrenz um Ressourcen“ in

dem armen, am drittdichtesten bevölkerten Land Afrikas jederzeit reaktiviert werden. An diesem Punkt zeigte sich, dass es nötig wurde, langfristige Advocacy-Maßnahmen zu entwickeln.

MI-PAREC verfügte einerseits aufgrund der langjährigen Erfahrung mit Mediation und dem Aufbau von Friedensstrukturen (Friedenskomitees) über wichtige Schlüsselkompetenzen, um die gewaltfördernden Strukturen auf nationaler Ebene zu beeinflussen, andererseits fehlte der Organisation eben auf dem Graswurzelniveau der Zugang zu den Diskussionsforen in der Hauptstadt. Es mangelte an Dokumentation und Konzeptionalisierung der Initiativen, es mangelte an Strategien, PR-Kundigkeit und Infrastruktur. Um MI-PAREC den gewünschten und notwendigen Sprung auf die nationale Ebene zu ermöglichen, schlug der WFD, der seit 2005 Partner ist, vor, ein Verbindungsbüro in der Hauptstadt zu eröffnen mit dem Auftrag, eine neue Struktur aufzubauen – für Kommunikation, Dokumentation, Recherche, Advocacy und Vernetzung. Das Angebot wurde angenommen. Für die Entwicklung des Projektpartners war das ein Quantensprung.

Im Hauptstadtbüro begannen Anfang 2010 ein hauptamtlicher Mitarbeiter des Partners, ein Berater (WFD-Kooperant) und eine Sekretärin mit der Arbeit. In der ersten Phase begannen sie eine Dokumentationsreihe über die Friedenskomitees an der Basis, formulierten eine Definition

von „Friedenskomitee“ und organisierten erste PR-wirksame Veranstaltungen, um MI-PAREC bekannt zu machen. In einem zweiten Schritt vernetzten sich die Mitarbeiter mit der zivilgesellschaftlichen Lobbygruppe zur Übergangsgerechtigkeit und organisierten zwei Workshops mit einer kleinen Gruppe von Parlamentariern, einem Gouverneur sowie den Friedens-



Ruyigi, Burundi, Interview einer Reporterin mit zwei Versöhnten



## LESSONS LEARNT

- Stark prozessorientiert arbeiten heißt, allmählich eine Sprache der Dokumentation zu entwickeln, die dem Thema und der Organisation gerecht wird.
- Auf Organisationsentwicklung und punktuell inhaltliche Vertiefung sowie mehr Kapazitätenaufbau und weniger Implementieren durch die Fachkraft setzen. Dazu hat sich das Büro ein Kommunikationsteam aus allen Bereichen der Organisation und der Friedenskomitees zur Seite gestellt, und engagiert sich vor allem im Capacity Building, um Breitenwirkung zu erzielen.
- An Land und Kultur angepasst Strategien entwickeln: sanfte Diplomatie, leise Aktionen, Initiativen zum Dialog, gründliche Recherchen, Gerüchteresistenz. In dem noch sehr gespaltenen Land, in dem Gerüchte im Bürgerkrieg zu Massakern führten, hat MI-PAREC sich entschieden, Gespräche, Recherchen, doppeltes Nachprüfen von Informationen und diplomatisches Auftreten auch bei Kritik zu priorisieren.
- Bei konkreten Anliegen beginnen, dem Advocacy-Zyklus folgen, wissend, dass dieser sehr viel länger dauern und öfter unterbrochen werden kann. Der Advocacy-Zyklus stellt langfristig geplante, stringent durchgeführte, strategische und evaluierte Aktionen dar.
- Wiederholte Abgrenzung, Verortung, Besinnung auf die organisationseigenen Werte und Darstellung seiner Position unabhängig vom Mainstream, denn die gut recherchierte, etwas theoretischere Position der Zivilgesellschaft in der Hauptstadt stimmt nicht immer mit den oft auch emotionalen Erfahrungen im Feld überein, wo Einzelfälle das Stimmungsbild in der Bevölkerung und somit ihre Bedürfnisse und Einschätzungen stark beeinflussen können.
- Das Wechselspiel von Allianzen und Interessen verschiedener Gruppen muss ausbalanciert werden. Man sollte immer mehrere Partner haben, gemeinsam agieren.
- Respektvoller Umgang mit Autoritäten, sie informieren, einbeziehen, mit ihnen kommunizieren.
- Regelmäßige Selbstreflexion, um sich selbst als Akteur im Konfliktkontext konfliktensibel wahrzunehmen und daraufhin die Position immer wieder zu untersuchen.
- Wissenstransfer durch Austausch mit dem Nachbarland und Lernen von ähnlichen Beispielen.

komitees zum selben Thema. Seit Ende 2011 ist viel passiert. Inzwischen ist die Lokalgeschichte am Beispiel von zwölf Friedenskomitees dokumentiert. Die Reihe wurde in Bujumbura vorgestellt. Dabei wurde die in der Hauptstadt bekannte, grob vereinfachte Idee von Versöhnung als Vergebung grundlegend ergänzt: um die Komponenten der Trauma-Arbeit, das öffentliche Geständnis der Wahrheit, Reparationen, Mediation der Konflikte, kulturelle Aktivitäten zur Stärkung der Gemeinschaft und sozio-ökonomische Hilfe.

Eine weitere Advocacy-Aktion war ein Training der bereits miteinander versöhnten Menschen an der Basis und Mitgliedern der Kommunalverwaltung zum Thema Übergangsjustiz. Die Mitarbeiter stellen ihre Ergebnisse und Erfahrungen MI-PARECs in zahlreichen Präsentationen, Radiosendungen und mehreren Publikationen in Burundi und im Ausland vor. Zudem versuchten sie, die Ausarbeitung des Gesetzesentwurfs zur Wahrheitskommission zu

beeinflussen: Dazu nahmen sie an mehreren zivilgesellschaftlichen Foren teil, die jeweils Empfehlungen formulierten, und regten an, eine Position MI-PARECs zu den Fragen der Übergangsjustiz zu erarbeiten. Außerdem wurden Quäker-Politiker im Parlament als Kontaktpersonen genutzt, um Zugang zur Legislative zu erhalten und die Empfehlungen bei einem Besuch vorzustellen.

Dabei ging es MI-PAREC darum, dass die bereits erfolgten lokalen Versöhnungsinitiativen vor Einsetzen der Wahrheitskommission kartiert würden und die miteinander versöhnten Menschen die Wahl hätten, ob sie noch einmal vor einer Kommission aussagen wollten oder nicht. Mittlerweile hat das Büro im Bereich Landkonflikte mit einer Recherche und einem Mediationsgespräch zwischen Schlüsselakteuren auf Provinzebene eine weitere Advocacy-Aktion begonnen.

## WIE DAS KONZEPT UMGESETZT WURDE

Das Team in der Hauptstadt definierte das Mandat des Büros und eine genaue Rollenverteilung aller Beteiligten (Büro, MI-PAREC, WFD-Projekt), erstellte eine Strategie für die Zielrichtung der Aktivitäten des Büros, also Kommunikation, Vernetzung und Advocacy im Bereich Übergangsjustiz und im Bereich Landkonflikte sowie die Rollenverteilungen und Verantwortlichkeiten. Die Strategie bezog auch andere MI-PAREC-Projekte ein und baute eine Kommunikationsstruktur zwischen Graswurzelebene und Hauptstadt auf, um die Arbeit zu dezentralisieren.

Unsere Fachleute arbeiteten einerseits ziemlich genau das im Mandat festgelegte Programm ab, passten sie aber natürlich auch an politische Ereignisse an. So organisierten sie einen Workshop mit MI-PAREC-Führungskräften, um für MI-PAREC eine Position zum Gesetzesentwurf über eine Wahrheitskommission zu formulieren. Außerdem reagierten sie auf interne Anfragen zum Thema organisationsinterne Kommunikation und führten u. a. Trainings zum Thema Management von Gerüchten durch. Sie arbeiten prinzipiell in engem Austausch mit dem Projekt- sowie dem Organisationsleiter zusammen, in erster Linie bei wichtigen Entscheidungen oder bei der Vernetzung mit neuen Partnern. Die Arbeit





wird in erster Linie als Organisationsentwicklung im Arbeitsbereich des Verbindungsbüros gesehen, das heißt: Die Arbeit geht die gesamte Organisation etwas an und die Kapazitäten sollten so breit wie möglich aufgebaut werden.

Von Anfang an wurde durch ein Mapping der Interessenvertreter des Verbindungsbüros und seiner Themen beobachtet, wie sich das Büro und damit die Organisation in der Landschaft der Nichtregierungsorganisationen positioniert, um im Sinne von „do not harm“ zu analysieren, wie die Organisation als Akteurin mit eigenen Interessen auf andere Akteure einwirkt.

#### AUSBLICK

Das Advocacy-Projekt bei MI-PAREC scheint zum Teil ein Zugpferd für die Organisationsentwicklung anderer Bereiche zu werden. Es soll noch weiter führen, indem Trainings wie zum Thema Konfliktmanagement auch auf nationaler Ebene für Führungskräfte angeboten werden. Insgesamt ist das Modell „Fahrstuhl“ zwischen Basis und oberer Ebene notwendig, allerdings wird die Arbeit so zu einem Balanceakt zwischen den Konfliktlinien, verschiedensten Akteuren, ethisch komplexen und zum Teil widersprüchlichen Positionen und zwischen Organisationsentwicklung und inhaltlich vertiefter Arbeit. Dies wirft die Frage auf, ob das Modell allein mit einer Beraterin und einer lokalen Partnerorganisation tatsächlich langfristig wirksam sein kann. Wenn das Büro und das Budget vergrößert würden, könnte die Wirkung gerade über die Kommunikationsstruktur um einiges verstärkt werden und Friedenskomitees könnten, wie sie es bereits tun, noch viel stärker dezentral vernetzt arbeiten und zum Beispiel auf lokaler Ebene den Dialog zwischen Regierung und Zivilgesellschaft moderieren.

Gerade für die Wahlen 2015, denen viele mit Sorge entgegenblicken, wäre so eine lokale Vernetzung als Frühwarnsystem zur Gewaltprävention geeignet.



**Karoline Caesar** ist seit 2011 Beraterin MI-PARECs im Bereich Kommunikation und Advocacy. Vorher war sie in der politischen Bildung tätig

## Film ab!

**Bei Kampagnen über HIV/Aids wurde jahrelang ohne die Betroffenen diskutiert. Erst als sie in gesellschaftliche Entscheidungen einbezogen wurden, konnten sie Anwalt für sich selbst werden**

Am Anfang führten sogenannte Experten Aids-Warnkampagnen mit Schreckensszenarien vom Leid und Sterben durch. Durch diesen Ansatz konnte aber das allgemeine Schweigen um HIV/Aids nicht durchbrochen werden. Menschen, die persönlich von HIV betroffen waren, brauchten eine Stimme, um anderen Mut zu machen, sich offen mit HIV/Aids auseinanderzusetzen.

Daher kam die Idee, Filme zu machen – Filme über betroffene Menschen, die offen über ihren Umgang mit HIV/Aids berichten – mit persönlichen Geschichten über ihren Alltag, ihre Ängste und ihren Lebensmut. Es entstanden ungewöhnliche, mutige Filme mit der Botschaft „Life is a beautiful thing“ (Das Leben ist schön).

Diese Filme werden bis heute in Gemeinden im südlichen Afrika gezeigt. Im Anschluss stehen die Protagonisten der Filme für Fragen und Diskussionen bereit. Diese Methode – ein machtvolles Instrument für soziales Lernen – ist nach wie vor das Kernstück des STEPS-Projekts.

Ein weiterer Ansatz ist der partizipatorische Film. Gemeinsam mit jungen Menschen arbeiten wir die Themen heraus, die ihnen selbst wichtig sind. Sie entscheiden, welche Filme gemacht werden, und sie sind am Produktionsprozess aktiv beteiligt. Die Erfahrung zeigt: Filme eignen sich besonders gut für Advocacy-Arbeit. Eine Filmvorführung ist ein ganzheitliches Gruppenerlebnis, es berührt die Menschen auf allen Ebenen, audiovisuell, emotional. Menschen kommen zusammen, man trifft sich, man kommt ins Gespräch – es ist etwas Besonderes. Das Medium Film wird damit zum Werkzeug, um sich zu begegnen und miteinander zu kommunizieren.

Filme machen es möglich, das Leben einer anderen Person kennenzulernen und zu verstehen und dadurch eine andere Sichtweise einzunehmen. Um das zu erreichen, braucht man Filme und Protagonisten, mit denen sich Menschen identifizieren können. Wenn in einer Filmvorführung Menschen eine Verbindung untereinander aufbauen, dann passiert etwas, es wird etwas angestoßen. Damit das gelingt, müssen verschiedene Aspekte berücksichtigt werden.

#### KONTEXT KLÄREN

Als wir einmal einen Film in einer Grundschulklasse zeigten, wurde daraus eine intensive Lernerfahrung. In dem Streifen erzählt ein Mädchen, dass ihre Mutter HIV-infiziert ist und sie darüber eigentlich nur mit ihrer Freundin sprechen kann. Nach der Filmvorführung fingen viele Kinder an zu weinen: Sie waren so stark von diesem Thema betroffen. Viele kümmerten sich selbst um kranke Familienmitglieder, hatten Eltern und Verwandte verloren und konnten mit niemandem darüber reden. Wir hatten dies nicht bedacht. Zum Glück